Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 93 (2006)
Heft: 10: Burkard, Meyer et cetera

Nachruf: Ernst E. Anderegg
Autor: Wolf, Daniel

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ernst E. Anderegg 1928–2006

Wer sich in den 1960er und 1970er Jahren auf Frank Lloyd Wright, den grossen Gegenpol zu Corbusier, beruft, ist wohl a priori suspekt. Dies bekommt bisweilen auch Ernst Anderegg zu spüren, der aufgeschlossen für innovative Lösungen, aber unbeirrt von kurzlebigen architektonischen Modeströmungen seinen eigenen Weg geht und dennoch – oder gerade darum – mit vielen seiner Bauten Massstäbe setzt.

Ernst Emil Anderegg wird am 8. Januar 1928 in Unterbach in eine Hoteliersfamilie geboren und besucht die Schulen im nahen Meiringen. Nach einer Hochbauzeichnerlehre in Bern erwirbt er 1951 am Technikum Burgdorf das Diplom in Architektur. Anschliessend arbeitet er in Paris in verschiedenen Büros mit, unter anderem bei Denis Honegger und Bernard Zehrfuss. 1952 zieht er in die USA, wo er sich bei mehreren Architekten weiterbildet, bevor er als Fellow bei Frank Lloyd Wright aufgenommen wird. Die beiden Jahre in Taliesin East und West werden zu einem nachhaltigen Erlebnis, das seine Auffassung von Architektur und Raum zeitlebens prägt.

Zurück in Meiringen, eröffnet Anderegg 1957 sein eigenes Architekturbüro und findet bald Bauherren, die auf seine Raumkonzepte eingehen und mit ihm die Freude am Experimentieren teilen. Viele seiner realisierten Entwürfe regen zu Diskussionen an. Schon sein erstes Werk, das noch stark von amerikanischen Vorbildern beeinflusste Haus Alexander in Hasliberg von 1958, veranlasst die Gemeinde, ihre Bauvorschriften zu verschärfen.

In den folgenden vier Jahrzehnten entstehen unter seiner Leitung und mit verschiedenen Mitarbeitenden rund 80 private Wohn- und Ferienhäuser sowie Siedlungen in der ganzen Schweiz, mit Schwergewicht im Berner Oberland. Dazu kommen ab Mitte der 1960er Jahre zahlreiche Bauten für die öffentliche Hand, vor allem für Tourismus, Gastronomie und Sport. Darunter sind so wegweisende Objekte wie das 1972 eingeweihte Hallenbad Gstaad – schweizweit das erste, das in Hetzerbauweise erstellt wird – oder das ‹Top of Europe›, das 1981–1987 unter extremen Bedingungen erstellte Berghaus auf dem Jungfraujoch, das auch als gewagte Ingenieurleistung Furore macht. Mit dem Masterplan und den Infrastrukturbauten für das Freilichtmuseum Ballenberg bei Brienz wird der Architekt ab 1975 auch überregional einer breiteren Öffentlichkeit bekannt.

Bild: Claudia Dettmar

Ernst E. Andereggs grösstes Verdienst aber ist, dem Berner Oberland, einer an herausragender Gegenwartsarchitektur armen Region, neue Impulse zum Bauen im alpinen Raum gegeben zu haben. Er ist durchaus Anhänger einer regionalen Architektur, diese soll sich aber einfügen statt anpassen, und die umgebende Landschaft versteht er als konstanten Wert, den es zu respektieren gilt. Eine harmonische Einbettung in Natur und Landschaft ist ihm besonders wichtig. Die Usonien-Häuser seines Lehrmeisters scheinen denn auch wie dazu gemacht, im Umfeld der heimischen Bergwelt ausprobiert zu werden.

Wegweisend sind etwa seine frühen Wohn- und Ferienhäuser oder die Bergrestaurants, in welchen er den Habitus des traditionellen Haslitaler Bauernhauses mit einer zeitgemässen Konstruktion und Merkmalen Wright'scher Prärieh äuser verschmilzt. Die Häuser Jeanmaire in Hasliberg und Glatthard in Meiringen, beide von 1965, wirken in diesem Sinn später stilbildend. Das ausladende Satteldach ist zwar der lokalen Bautradition verpflichtet, mit der voll verglasten Talfront versteht er aber, die biedere heimische Chaletromantik subtil zu unterlaufen. Noch weiter gehen die Ferienhäuser Hommel in Innertkirchen (1962), Lohr in Maloja (1969) und Schweizer in Hasliberg (1971) oder das Haus Beck in Rüeggisberg (1970). Mit der dynamischen Geste ihrer raumgreifenden Dächer wirken sie wie plastisch durchgeformte Solitäre von damals unzeitgemässer Eleganz – Architektur als angewandte Kunst.

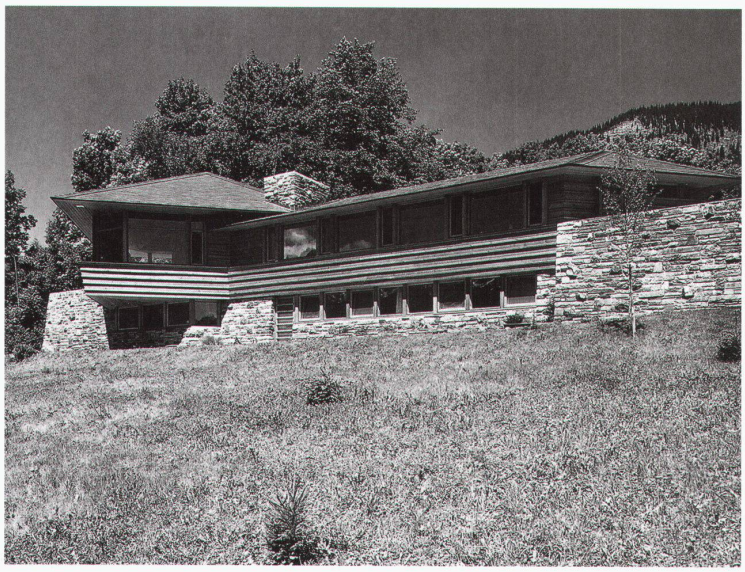


Bild: Archiv Ernst E. Anderegg, Meiringen

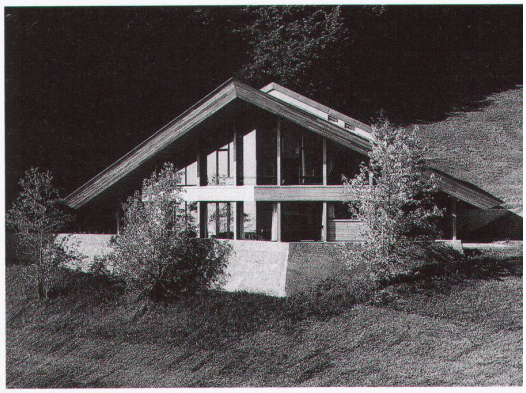
Haus Alexander in Hasliberg, 1958.

Am Beginn des Entwurfs steht eine Raumidee, die Anderegg mit Sinn für das Tektonische der jeweiligen Baustoffe von innen nach aussen entwickelt. Die Topografie wird zur Differenzierung von Raumniveaux und Sichtbezügen genutzt, das Wechselspiel von einfachen Materialien wie Holz, Stein, Beton, Eisen und Verputz schafft eine warme Atmosphäre. Die Transparenz der Architektur, ein weiteres zentrales Anliegen, zeigt sich in überraschender Lichtführung durch seine grossen, oft komplex gestuften Dächer – nach Anderegg die fünfte Fassade eines Gebäudes – und vor allem in seinen präzise inszenierten Landschaftsausblicken. Dadurch entstehen in seinen Häusern spannungsvolle Raumsequenzen von sinnlicher Dichte – Anderegg nennt es ‹emotionale Architektur›. Und er beweist damit, dass es eine gültige Alternative zum austauschbaren Norm-Chalet gibt. Die Skepsis der Einheimischen freilich, die bleibt.

Anderegg, Mitglied von BSA und SIA, zeichnet auch für mehrere Ortsplanungen verantwortlich. Nebenberuflich engagiert er sich im Gemeinderat Meiringen, in der kantonalbernischen Natur- und Heimatschutzkommission und als Bauberater des Berner Heimatschutzes.

Ein weiteres wichtiges Verdienst wird erst im Lauf der Zeit fassbar: Es liegt in Andereggs Ausbildnertätigkeit, die ebenfalls auf seinen Erfahrungen in Taliesin gründet. Wrights unakademische, am Meister-Gesellen-Verhältnis orientierte Schulung gilt auch im Büro Anderegg. Er ist nicht Dozent, sondern lässt seinem Team immer grosse Freiheiten im Entwurf und im Finden eigener Lösungswege, weshalb dann viele Werke aus der zweiten Schaffensperiode die individuelle Handschrift einzelner Projektleiter erkennen lassen. Beweglichkeit gegen Erstarrung und Ideologie. Aus seinem Atelier gehen denn auch immer wieder Mitarbeitende hervor, die seine Arbeitsweise und seine Qualitätsansprüche weitertragen. Und dass andere junge Architekten im Berner Oberland heute vermehrt versuchen, trotz restriktiver Baureglemente Freiräume im Entwurf auszureizen, gehört vielleicht langfristig zu Andereggs nachhaltigstem Vermächtnis und zeigt, dass der Prophet im eigenen Land manchmal doch etwas gilt. – Ernst E. Anderegg stirbt am 28. Mai 2006 in Meiringen.

Daniel Wolf



Bilder: Mario Tschabold, Steffisburg

Oben: Haus Schweizer in Hasliberg, 1971
Unten: Haus Beck in Rüeggisberg, 1970